



Liebe Leserinnen und Leser,

Die jüngste Politikarena erreicht Sie am Ende der Vorlesungszeit des Sommersemesters inmitten turbulenter sportpolitischer Zeiten. Nachdem auf europäischer Ebene das Superleague und das ISU-Urteil nicht nur die marktbeherrschende Stellung der Verbände, sondern auch die Gültigkeit von Zwangsschiedsklauseln des Schiedsgerichts für Sport (CAS) zumindest partiell in Frage gestellt haben und auf nationaler Ebene das Ringen um die Spitzensportagentur und den Entwicklungsplan Sport absehbar keine schnellen Konsenslösungen erkennen lassen, stehen nun die Sportgroßveranstaltungen im Blickfeld. Während in den ersten Bilanzen zur Fußballeuropameisterschaft vor allem das friedliche und sichere Fußballfest, das zahlreiche Menschen aus unterschiedlichen Ländern zusammengebracht hat, gewürdigt wird und nur die Störungen im Betriebsablauf des ÖPNV als Makel herausgestellt werden, stehen hinter den Olympischen Spielen noch manche Fragezeichen: Die Eröffnungsfeier mit vielen Sicherheitsbedenken, die teuren Preise für Tickets und Hotels in Paris mit bislang deutlich weniger Besuchern als erwartet, aber auch die Wasserqualität der Seine und die nichtrechtzeitig fertig gewordenen neuen Metrolinien gelten als größte Sorgenkinder. Das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung wird diese Entwicklungen im Rahmen seiner sportpolitischen Studien systematisch beleuchten.

In den vergangenen Monaten stand seitens des Instituts hingegen die Lehre im Blickfeld: Neben dem regulären Lehrangebot wurden zahlreiche Gäste aus dem Ausland begrüßt, die - wie die Studierenden der Johns-Hopkins-University oder der An Arbor-University – sich intensiver mit deutscher und europäischer Sportpolitik befassten und dabei auch rege Debatten mit den Kölner Studierenden der Sportpolitik führten. Diskutiert wurde u.a. mit zahlreichen Experten, so etwa mit Michael Mronz vom IOC oder Pawel Zembura vom Institut of Sport Governance.

Für die kommenden Jahre werden am IESF gegenwärtig neue Forschungsperspektiven entwickelt: Mit dem neuen UNESCO-Co-Chair, den Dr. Karen Petry gemeinsam mit Prof. Dr. Tegwen Gadais bekleidet, wird die internationale Sportpolitik in den kommenden Jahren noch stärkere Beachtung finden. Das SOPROS-Projekt tritt in

In dieser Ausgabe

Meinungsbeitrag

Sven Güldenpfennig

Anmerkungen zu: Thomas Bachs Reden in sportpolitischer Verantwortung (S.2)

Buchbesprechung

Nach der Kritik: Reformen im Weltsport? (S.8)

Laufende Projekte

Sozialschutz von Athlet:innen in Olympischen Sportarten – Aktuelle Maßnahmen und zukünftige Bedarfe (S.10)

Policy Advocacy in Sport and Society (S.14)

ALLSTARS - Good Practice for Active Lifestyles in Local Sports Policies – Governing the integration of marginalized groups in sports (S.16)

Veranstaltungsrückblick

POLIS Workshop ‚Polity, Politics, and Policies of Sport: Picking Up Where We Left Off‘ (S.17)

Veranstaltungsankündigung

Joint Study and Sports Day 2024 (S.19)

seine heiße Phase und wird ab August ein umfangreiches Tool zu den Sozial- und Arbeitsrechten von Athletinnen und Athleten veröffentlichen. Das nächste Symposium Sportpolitik, das im Januar 2025 stattfinden wird, richtet den Blick auf die Sportvereine als zentrale Akteure des organisierten Breiten- und Freizeitsports sowie auf die Aktivitäten auf lokaler Ebene. Im Zuge von Corona-Krise, Energiekrise und sich fortlaufend verändernden Rahmenbedingungen von Arbeit, Freizeit und Bildung sahen und sehen sich Sportvereine in Deutschland sportartenübergreifend vor erhebliche Herausforderungen gestellt. Zugleich werden Sportvereine aber unverändert mit hohen Erwartungen konfrontiert. Vor diesem Hintergrund wird das Symposium die aktuelle Lage, aber auch die Zukunft von Sportvereinen in Deutschland beleuchten.

Der vorliegende Newsletter informiert über diese und weitere Aktivitäten. Wie immer laden wir gleichermaßen zur Teilnahme und zum inhaltlichen Austausch ein.

Anregende Lektüre wünscht

Jürgen Mittag

MEINUNGSBEITRAG

Anmerkungen zu:

Thomas Bachs Reden in sportpolitischer Verantwortung¹

Sven Güldenpfennig

Thomas Bach, langjähriges Mitglied und seit 2013 Präsident des IOC, steht als Beispiel dafür, dass auch Funktionsträger des Sports sich an der Definition des Verhältnisses zwischen Politik und Sport beteiligen – und mit jener Verständnis-Schwelle kämpfen, welche dieser Diskurs bislang nicht nachdrücklich und nachhaltig aus dem Weg zu räumen vermocht hat. Einige Passagen aus einer „Anthologie“ von Bachs öffentlichen Einlassungen seien zusammengetragen und kurz kommentiert. Die Idee zu diesem Buch-Projekt stammt von dem emeritierten Tübinger Sportsoziologen Helmut Digel.

Bachs Reden wurden gehalten auf den Foren sowohl des Welt-, insbesondere des olympischen Sports als auch der Weltpolitik von den Vereinten Nationen und der Europäischen Union bis hin zu weiteren Staatsgipfeln, zur Weltkonferenz zum Thema Frauen und Sport, zu einer weiteren Weltkonferenz im Vatikan oder zum „Together4Climate Summit“ 2017 in Paris. Sie variieren über Jahrzehnte ihre Thematik nur geringfügig und kreisen immer aufs Neue um die folgenden Aussagen zum Verhältnis zwischen Politik und Sport. Dabei wird sich zeigen, dass die logischen Brüche und Unstimmigkeiten in der Argumentation sowie deren einge-

punkt und Resonanz mag den Spannungsbogen dieser Beziehung illustrieren:

Schon in der Frühphase seiner sportpolitischen Karriere entwirft Bach „einige Gedanken zur Beziehung zwischen Sport und Politik“, denn Athlet*innen aus aller Welt „teilen mittlerweile die Erfahrung einer direkten Einmischung der Politik in den Sport und vor allem in die Olympische Bewegung“ (15). – „In einer Bewegung wie der Sportbewegung muss Pragmatismus auch immer mit einem gewissen Idealismus einhergehen. Der Vergleich (...) mag die gedankliche Richtung andeuten: Wohltätigkeitsorganisationen wie das Internationale Rote Kreuz haben es nicht vermocht, politische Zwistigkeiten durch politische Macht oder durch Gewehre und Schwerter zu überwinden. Durch die Formulierung und Wahrung ethischer Werte ist es ihnen gelungen, weltweite Autorität zu gewinnen, die ein Mindestmaß an Freiraum im politischen Umfeld gewährleistet. (...) Deshalb sollte unser Denken nicht von den Zynikern bestimmt werden, die nur die Herausforderungen und Unzulänglichkeiten sehen wollen. Als wertebasierte Organisation, als Wertegemeinschaft muss es immer unser Ziel sein, unsere Ideale anzustreben.“ (18-19 und 342) –

Für die Olympische Bewegung ging es fast durchweg „im Verhältnis zur Politik um die Frage der Selbständigkeit, der Selbstbestimmung und den Schutz vor politischer Instrumentalisierung des Sports. Über Jahrzehnte hinweg glaubten viele, dieses Spannungsverhältnis durch schlichte Ignoranz beseitigen zu können. ‚Sport hat nichts mit Politik zu tun‘ war eine beliebte Formel,



schränkte Überzeugungskraft maßgeblich ausgelöst werden durch *Nichtberücksichtigung der inneren Differenzierung des Politik-Begriffs*. Die Sammlung einiger Zitate ohne weitere Befassung mit Anlass, Ort, Zeit-

die mit dazu beigetragen hat, dass der Sport umso leichter für politische Machtspiele missbraucht werden konnte. Als ein entschiedener Gegen und schließlich Opfer des Teilboykotts der Olympischen Spiele 1980 in Moskau habe ich die damalige politische Ohnmacht

des Sports unmittelbar erfahren. Als Athlet (...) ist in mir die Erkenntnis gewachsen, dass sich der Sport offen den Beziehungen zur Politik stellen muss (...). Dies bedeutet: Der Sport ist nicht apolitisch, aber er muss politisch neutral sein (...). Es geht nicht um die Erschaffung einer Parallelwelt, sondern es geht ausschließlich um die Möglichkeit der Regelung der eigenen, der sportspezifischen Angelegenheiten in eigener Verantwortung und innerhalb der allgemein gültigen Gesetze. (...) Eine so verstandene Autonomie des Sports ist für seine Existenz unabdingbar und notwendig für die Verbreitung seiner Werte. Sie ist zudem entscheidende Komponente für eine von gegenseitigem Respekt, Verantwortung und Verlässlichkeit geprägte Partnerschaft mit der Politik. Das spezifische Wesen und die Werte des Sports erfordern und rechtfertigen eine solche Autonomie. Der Sport hat als einzige gesellschaftliche Gruppe nämlich das verwirklicht, was in der politischen Philosophie als ‚Weltrecht‘ gefordert und in der moralischen Philosophie als ‚Weltethos‘ bezeichnet wird.“ (41-42) Die Olympischen Spiele stünden folglich „über allen politischen Differenzen“ (216).

Die Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern sei eine „Situation, in der beide Nutzen ziehen können, der Sport nicht einfach ausgenutzt wird und wirtschaftliche und sportliche Interessen wechselseitig respektiert werden. Dies haben viele Wirtschaftspartner und Sponsoren, auch die meisten Fernsehanstalten erkannt. Eine Investition in den Sport macht nur Sinn, wenn die sportliche Regelungs- und Entscheidungskompetenz der Sportorganisationen anerkannt wird.“ (49) Zugleich sieht Bach „das Solidaritätsmodell heute bedroht“: „Es wird infrage gestellt durch eine rein marktorientierte Herangehensweise an den Sport, welche die Werte, für die wir stehen, ignoriert. Die Internationalen Sportverbände machen diese Erfahrung im Zusammenhang mit dem wachsenden Einfluss kommerzieller Veranstalter. Diese kommerziellen Sportunternehmen agieren wie reguläre gewinnorientierte Unternehmen. Da ist legitim. Der Aufstieg solcher kommerzieller Sportunternehmen belegt die stetig zunehmende Relevanz des Sports in der Gesellschaft. Sie wollen nur ein Stück des Kuchens abhaben, um nicht zu sagen: das Geld – oder die Rosinen aus dem Kuchen.“ (339-340) –

Unmittelbar nach seinem Amtsantritt als IOC-Präsident und in jedem Olympischen Jahr erneut bat Bach die UN-Generalversammlung „wieder dringend um Ihre Unterstützung für den Olympischen Frieden. (...) ‚Olympische Prinzipien sind Prinzipien der Vereinten Nationen‘, sagte Generalsekretär Ban Ki-Moon in sei-

ner Grundsatzrede zum Olympischen Kongress 2009 in Kopenhagen. (...) Das gilt heute ebenso, denn die Vollversammlung greift eine jahrtausendealte Tradition aus dem antiken Griechenland auf: die Ekecheiria. Dieser heilige Waffenstillstand (...) zeigt, dass schon vor Jahrtausenden eine Partnerschaft zwischen Sport und Politik bestand. (...)

Die Tatsache, dass der Sport seine internationalen Wettkämpfe nur dann durchführen und seine Werte nur dann fördern kann, wenn er Autonomie genießt, wird leider in vielen UN-Mitgliedsstaaten nicht immer verstanden oder akzeptiert. Aus diesem Grunde bitte ich Sie alle, diese Botschaft in Ihre Länder mitzunehmen. Im gegenseitigen Interesse von Sport und Politik rufe ich Sie auf: Helfen Sie, die Autonomie des Sports zu schützen und zu stärken. (...) Gerade weil sich viele unserer Prinzipien decken, muss im Verhältnis zwischen Sport und Politik stets klar sein, dass die Rolle des Sports immer darin besteht, Brücken zu bauen – niemals Mauern zu errichten. (...) Natürlich wissen wir, dass der Sport und die Olympischen Spiele allein, wie auch im antiken Griechenland, keine politischen Probleme lösen oder Frieden schaffen können. Frieden schaffen, das ist ein langer Prozess. Der Sport will Teil dieses Prozesses sein, Jedoch sind wir uns unserer Grenzen wohl bewusst – aber wir wollen die Kraft unserer Werte und Symbole nutzen, um die positive, friedliche Entwicklung der globalen Gesellschaft zu fördern. (...) Das können wir nur erreichen, wenn wir politisch neutral sind, ohne jedoch unpolitisch zu sein.“ (57 -60 und 71) –

„Mit der Resolution zum Olympischen Waffenstillstand schafft die UN-Vollversammlung die Voraussetzungen dafür, dass sich alle Athleten in friedlichem Wettbewerb miteinander messen können. Nur die UN-Mitgliedsstaaten können den Athleten freies Geleit für die Olympischen Spiele garantieren.“ (217) – „Die Olympischen Spiele können Kriege und Konflikte nicht verhindern. Aber dadurch, dass die Olympischen Spiele alle Völker im friedlichen Wettstreit zusammenführen, zeigen sie uns, wie die Welt aussehen könnte, wenn wir uns alle von den Olympischen Werten leiten ließen.“ (327) –

„Ein Teil des Zeitgeistes, mit dem wir konfrontiert sind und mit dem auch Coubertin zu seiner Zeit konfrontiert war, ist eine Verschiebung von gesundem Patriotismus hin zu Nationalismus. Gesunder Patriotismus ist etwas, was wir im Sport schätzen, weil man seine Athleten unterstützt und gleichzeitig die Gegner respektiert. Nationalismus bedeutet jedoch, dass man seine nationalen Athleten über alle anderen stellt und sogar auf die

anderen Athleten herabschaut. Das ist etwas, was wir im Sport nicht sehen wollen.“ (341) – Die Dankesrede auch zur Wahl für seine zweite Amtszeit als IOC-Präsident stellte Bach unter sein Start-Motto von 2013: „Einheit in Vielfalt“, verbunden mit der Anregung, das aus Coubertins Zeiten hergebrachte IOC-Motto „plus vite, plus haut, plus fort“ zu ergänzen um „– ensemble“, lateinisch gefasst als „citius, altius, fortius – communiter“ oder deutsch „schneller, höher, stärker – gemeinsam“ (439-440). – Und nicht zuletzt die lapidare Feststellung, die gänzlich isoliert in der sonstigen Argumentations-Landschaft steht: „Schon immer bestand eine enge Verbindung zwischen Sport und Kultur.“ (171)

Zu diesen Einlassungen sind einige präzisierende oder korrigierende Anmerkungen vor allem in Bezug auf jene Passagen angebracht, in denen die Botschaft der Reden zumindest missverständlich ist:

Zunächst (1) Idealismus als Orientierung für Realismus

ist mehr oder weniger die Essenz Platons, oder? Die Idee verliert nicht an Realität, sie ist das Realste, das Wahrste, völlig unbeschadet der Tatsache, dass die Welt des ‚Werdenden‘ sie nie ganz zum Ausdruck bringt. (...) Nicht umsonst sprach Hans Vaihinger von Kants Philosophie des Als-ob. Wir müssen (...) handeln, ‚als ob‘ wir menschlich sind. Wir handeln *unter der Idee* der Menschheit, man kann sagen, ‚als ob‘ wir menschlich seien, was Kann ein ‚regulatives Ideal‘ nennt (...). Aber anders als bei Platon gibt es bei Kant kein intuitives *Wissen* über das Reich der Ideen. Auf der anderen Seite wird dieses verlorene gegebene Wissen nie von der Wissenschaft gewährleistet werden können, indem sie etwa bewiese, dass du *sehr wohl* ein menschliches Wesen in der materiellen Welt des Werdenden bist.“²

Um jedoch dieser erkenntnis- und handlungsleitenden Rolle von Ideen gerechtwerden zu können, müssen die von diesem Idealismus adressierten Ideen freilich in



und Pragmatismus? Ja, natürlich! Der Schriftsteller Kehlmann und der Philosoph Omri Boehm haben in ihrem Zwiegespräch über Kant diesen als einen verkappten Platonisten „geoutet“ – und sehen seine Philosophie gerade durch die folgenden Überlegungen gerechtfertigt: „Die maximalistische Idee der Menschheit, die Kant anbietet, ist eine solche platonische Idee, und sie ist bezeichnend für seinen durchgängigen Platonismus, wenn man so will. Dieser Platonismus lässt sich so verstehen (...): Die *Idee* des moralischen Handelns, die *Idee* der Menschheit, muss bewahrt werden, und zwar völlig unabhängig von der Existenz eines realen Beispiels moralischen Handelns oder eines Falls in der Welt, der der Definition des Menschen genügt. Das

sich stimmig, wohlbegründet und klar genug begrenzt sein, um nicht in Beliebigkeit und pragmatisch unverbindlich allgemeine oder gar irreführende Floskeln zu diffundieren.

Ferner (2): Das Rote Kreuz hat nicht nur nicht vermocht, politische Zwistigkeiten zu überwinden, sondern es schließt solche Versuche vorsätzlich von vornherein aus. Es fokussiert vielmehr die Formulierung seiner „Werte“ auf das eng begrenzte Ziel des Schutzes und der Hilfeleistung für Wehrlose in gewaltbestimmten Lagen, weil es nur so seine Mission erfüllen kann. Entsprechend wäre auch der Sportdiskurs besser beraten, statt diffus „Werte des Sports“ zu beschwören und zu suggerieren, dass ihnen eine *universale* Gültigkeit

zuzusprechen sei, klarer ihre vor allem *partikulare* Geltung für das Zustandekommen von sportsinn-gerechten Wettbewerben einzugestehen. Sport und Olympische Spiele stehen auch nicht „über“ politischen Differenzen, sondern ignorieren sie vorsätzlich, soweit sie nicht direkt das Zustandekommen von Sport tangieren.

Dazu gehört (3) die im öffentlichen Diskurs meist verkannte berechtigte Klarstellung: „Die Vergabe des Rechts, die Olympischen Spiele auszurichten, bedeutet nicht, dass das IOC mit allem einverstanden ist, was in einem Land geschieht. Aber ein Dialog über grundlegende Prinzipien und Werte kann nur stattfinden, wenn man sich mit seinem Partner auseinandersetzt und diesen einbindet. (...) Unsere Verantwortung betrifft die Organisation der Olympischen Spiele. Wir haben weder das Mandat noch die Fähigkeit, die Gesetze oder das politische System eines souveränen Landes zu verändern.“ (228-229)

Und (4): Der Sport habe ein Weltrecht und ein Welthethos verwirklicht, und zwar als einziges gesellschaftliches Feld? Zwar sind die global vereinbarten und durchgesetzten sportpraktischen und -institutionellen Regeln ein unbezweifelbarer Gewinn, aber sie gelten allein für den partikularen Raum eben des Sports und dienen allein seiner sportsinn-gerechten Ermöglichung, rechtfertigen somit aber selbstverständlich keinerlei Anspruch auf einen Status als universales Weltrecht und Welthethos. Vielmehr irritiert solche Großsprecheri ein angemessenes Selbstverständnis der sportspezifischen Besonderheiten und liefert der sportskeptischen Öffentlichkeit Munition für ihre Kritik an der unterstellten Unglaubwürdigkeit von Sportorganisationen.

Sowie (5): Berechtigt ist die immer aufs Neue ange-mahnte Selbstverpflichtung auf Regeln der Good Governance der Sportverbände. Unzureichend begründet, ja irreführend hingegen ist dabei die beschworene und in der öffentlichen Diskussion notorisch kolportierte Gleichsetzung von Glaubwürdigkeit des sportlichen Wettbewerbs mit der der Sportinstitutionen. Tatsächlich sind Versäumnisse bei Ersterer für den Sportkontext weit gravierender als bei Letzterer, weil bei Ersterer der Kern des Sportprojekts angegriffen wird, bei Letzterer hingegen – auch dies freilich gravierend genug – „nur“ dessen Peripherie.

Schließlich (6): Dass olympische Prinzipien gleichbedeutend mit Prinzipien der Vereinten Nationen und der berechtigte Anspruch auf staatliche Schaffung der Bedingungen für freies Geleit für Olympische Spiele gleichbedeutend mit einer Eigenleistung der Olympi-

schen Bewegung für den Weltfrieden seien, sind zwar wohl-tönende Floskeln. Es geht aber unverantwortlich weit an den tatsächlich gegebenen politischen Zuständigkeits-Verhältnissen vorbei. Entsprechend undeutlich bleibt in den zitierten Äußerungen das olympische Selbstverständnis, das hier stets zwischen Olympia als selbstermächtigter Stifter oder nur als Nutznießer eines von allgemeinpolitischen Mächten zu schaffenden Friedens hin und her changiert. Die Größenordnung dessen, was an Vorleistungen allgemeinpolitischer Mächte erforderlich ist, unter deren Voraussetzung man überhaupt erst die sporteigenen Möglichkeiten einbringen kann, wird so verwischt. Zudem bedeutet es eine Überschätzung der Macht der UN-Generalversammlung, wenn deren regelmäßig im Einvernehmen mit dem IOC verabschiedete Resolutionen zum Olympischen Waffenstillstand für gleichbedeutend mit dessen Gewährleistung erklärt werden. Denn nur das tatsächliche Machtzentrum der UNO, der Welt-sicherheitsrat, sowie die Einzelstaaten verfügen über die dafür erforderlichen Machtmittel.

Somit steht auch das gutgemeinte janusköpfige frie-denspolitische Mantra, das im Zentrum jedes bachel-schen Vortrages steht – „die Olympische Bewegung baut stets Brücken, niemals Mauern“ –, auf wackeligen Beinen: Olympia soll, will oder wird in der von Konflikten und entsprechenden Mauern durchzogenen Welt keine zusätzlichen Mauern errichten? Dies ist ohne Zweifel eine anerkennungswürdige Maxime. Und Olympia *baut* Brücken? Nein, denn hier endet die begrenzte Macht der Olympischen Bewegung. Vielmehr *geht* sie über Brücken, welche politische Mächte (hoffentlich) errichtet haben, die man dann aber auch tatsächlich nutzen muss. Und ebendas zu tun, ist die friedenspolitische Leistung, welche die Olympische Bewegung erbringen kann.

Vor allem aber auch (7): Außer einiger lapidarer Äuße-rungen bei einem Weltforum „Sport und Kultur“ in To-kio im Jahr 2016 bleibt die für den Sport ausschlagge-bende Referenz zu seiner engsten Verwandtschaft im Feld von Kultur und Künsten unverständlicherweise weitgehend unterbelichtet und eine Quelle der Ur-teilsunsicherheit. Dies ist bereits angelegt in der Floskel von einer unterstellten Verbindung zwischen Sport *und* Kultur, statt an der Konfiguration von Sport *als* integraler Teil der Kultur anzusetzen.

Resümierend (8): Durchgehend und auffällig ist in die-sen Reden eine ambivalente Tendenz, einerseits dem Sport und darin insbesondere seiner olympischen Vari-ante eine herausragende gesellschaftliche und auch gesellschaftspolitische Bedeutung in einem reichlich

hohen Ton und in schier unendlich wiederholten Beschwörungen zuzuschreiben und dabei nicht minder routiniert beschworene positive Resonanz zu finden durch alle weltweit einflussreichen Institutionen, andererseits zugleich aber eine eigene Demut zu betonen, die besser zum tatsächlich eher marginalen gesellschaftspolitischen Status dieses Kulturfeldes und seiner nachrangigen Bedeutung im Alltagsleben von Gesellschaften passt.

Diese Ambivalenz erinnert an die Startphase der modernen Olympischen Bewegung, als Coubertin sein wie ein Luxus anmutendes Kulturprojekt mit einem erheblichen idealistisch-rhetorischen, an die Werbesprache

grenzten eigenen Möglichkeiten – zum maßgeblich mittragenden Akteur in der Friedens-, Umwelt- oder Genderpolitik erhoben wird, womit, wenn diese Bekundungen mehr wären als bloße Absichtserklärungen, seine eigene Kraft überfordert und die Akzeptanz für den Kern seines Projekts gefährdet würde.

Dies alles also heißt: Auf der Suche nach einer zielführenden Orientierung für die theoretisch und praktisch begründeten Wahrnehmung *sport-politischer* Verantwortung ist Bach zwar auf dem richtigen Weg, der führt ihn auch zur richtigen Tür, aber er findet den Schlüssel nicht, der ihm den scheinbar geheimnisvollen Code für das „Sesam-öffne-dich!“ verrät. Er läuft



erinnernden Überschuss in eine inzwischen stark materialistisch bestimmte und zudem von gewaltigen internationalen Konflikten durchzogene gesellschaftliche Landschaft hineinzupflanzen versuchte und mit diesem argumentativen Aufwand eine ähnlich rhetorisch überhöhte Resonanz auf der Ebene offizieller staatlicher und internationaler Institutionen erntete – was diese freilich nicht hinderte, das hochgelobte Projekt kühl berechnend dem Dienst an ihren oft weniger hohen profanen Interessen zu unterwerfen zu versuchen. Überhöht ist der von beiden Seiten angeschlagene Ton, weil dabei der (insbesondere olympische) Sport nahezu beliebig – weit über sein kulturelles Kerngeschäft hinaus und ohne genaueres Ansehen seiner eng be-

gleichsam vor dieser Tür auf und ab unter unablässiger Wiederholung der scheinbaren Zauberformel namens „Der Sport muss politisch neutral, darf aber nicht unpolitisch sein“. Sein Problem mutet an wie die Quadratur des Kreises. Und er nimmt immer neue Anläufe zur Lösung des Rätsels, weil er klug genug ist, es nicht mit einem Rammbock versuchen zu wollen, dessen Macht ihm gar nicht zur Verfügung steht, ihm zugleich aber auch nicht die entscheidende Intuition zufliegt.

Der gesuchte Schlüssel für einen Durchbruch nun besteht in der Einsicht, dass der *Begriff von Politik*, mit dem Bach ähnlich wie fast alle anderen Teilnehmer am sportpolitischen Diskurs in einer Weise argumentiert, als würde er in jedem Kontext das Gleiche bedeuten

und verstünde er sich folglich von selbst. Genau diese Annahme eines *Pauschal*-Begriffes von Politik jedoch ist irreführend und damit die Quelle jener merkwürdigen Diffusität des Argumentationsganges und der allfälligen Situation, dass die Diskursteilnehmer notorisch aneinander vorbeireden oder umgekehrt nur Scheinkonsense erzielen, die in Wirklichkeit Missverständnisse sind. Denn aus ihnen können keine klaren Handlungskonsequenzen dafür abgeleitet werden, was in bestimmten Entscheidungssituationen richtig oder falsch, das heißt sportsinn-gerecht oder -widrig ist.

Es geht mithin um einen Versuch, beim sport- und politikwissenschaftlichen Schlüsseldienst einen für die Öffnung jener Tür tauglichen Schlüssel anfertigen zu lassen. Schon vorab jedoch kann festgestellt werden: Jeder, der es wissen will – und das sollten zumindest alle diejenigen sein, die sich mit medialer oder politischer Macht im Rücken über den Weltsport äußern –, kann aus diesen Reden entnehmen, mit welchem dichtem Geflecht von inner- und vor allem auch außersportlichen Referenzen und entsprechenden Rücksichtnahmen, welche die Einfluss- und Durchgriffsmöglichkeiten begrenzen, es die Führungen von Sportorganisationen zu tun haben bei der Durchsetzung ihrer Ziele. Diese Konfiguration auch erklärt die ungemein tiefe und weite Kluft, die sich zwischen hehren und meist gutgemeinten sportbezogenen Zielen und ihrer Realisierbarkeit in einer weltpolitischen Wirklichkeit voller Widrigkeiten und Hindernissen besteht.

Es ist eine Kluft, die sich aus den zitierten Äußerungen einer Führungsfigur wie der des IOC-Präsidenten nur erahnen lässt. Denn sie beschränken sich weitgehend auf die unermüdliche Umschreibung, ja Beschwörung der Ziele und des dahinterstehenden guten Willens, umschiffen jedoch eine offene und präzise Benennung der oft mehr hinderlichen als entgegenkommenden weltpolitischen Umweltbedingungen meist durch salvatorische Klauseln. Die Benennung und Beherzigung solcher präzisierender Einsichten in der medialen und wissenschaftlichen Beobachtung und Beurteilung des politischen Geschehens im und um den Sport könnten dazu führen, dass das bislang vorherrschende infantile Gerede von einer korruptionsgesteuerten *Alleinherrschaft* in den Zentralen des Weltsports wie insbesondere Lausanne und Zürich, in denen par ordre du mufti der Weltsport regiert werde, in das Reich einer schlechten, pseudoaufklärerischen Phantasie zu verbannen.

Die Taktik jener sich als kritische Instanz verstehenden Beobachter besteht darin, die von Verbandsführungen aufgerufenen *idealistischen* Ziele – prima vista durch-

aus vernünftigerweise! – zu konfrontieren mit einem Fokus auf *realistische* Beschreibungen von Ergebnissen der Verbandspolitik. Eine Art von Irreführung bedeutet diese Taktik gleichwohl, weil sie selektiv nur die schärfsten Diskrepanzen zwischen verkündeten und verfehlten Zielen adressiert, ohne auf die Hauptgründe für dieses punktuelle Scheitern hinzuweisen: die Widerstände überlegener außersportlicher Umstände und Mächte, zu deren Kontrolle und Überwindung die Macht sportpolitischer Verantwortungsträger nicht hinreicht. Mit einer solchen schiefen Optik wird der Eindruck suggeriert, die Verbandsführungen, nachdem man von ihnen das absurde Bild einer Allmacht entworfen hat, würden bei gutem Willen und ehrenwerten Absichten die Widerstände und Probleme lösen können, mit diesem ihrem Versagen jedoch ihre nichts als unlauteren Motive beweisen. Sie würden mit schönen Worten nur kaschiert, womit die Öffentlichkeit hinteres Licht zu führen versucht werde. Aufklärung über die wirklichen Abläufe auf dem Feld des Zusammenspiels zwischen Sport und Politik kann auf der Grundlage solcher Unterstellungen freilich nicht erwartet werden.

Endnoten

- 1) The Olympic Studies Centre (Hrsg.) (2022): Olympische Herausforderungen. Reden und Texte von IOC-Präsident Thomas Bach. Schorndorf: Hofmann. – Die folgenden Seitenangaben beziehen sich auf diesen Text.
- 2) Boehm, Omri/Kehlmann, Daniel (2024): der bestirnte himmel über mir. Ein Gespräch über Kant. Berlin: Ullstein. 58-59

BUCHBESPRECHUNG

Nach der Kritik: Reformen im Weltsport? Organisationsprinzipien – Geschäftsmodelle – Zukunftsperspektiven

Jürgen Mittag

Nur wenige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens haben im 20. Jahrhundert stärkere Emotionen geschürt als der Sport. Vor allem der internationale Sport und transnationale Sportgroßereignisse haben sich im Lauf des 20. Jahrhunderts zu globalen Events mit beträchtlichem Aufmerksamkeits- und Mobilisierungspotenzial entwickelt. Zu den wichtigsten Akteuren im Sport gehören die internationalen Sportverbände, die im Regelfall als Monopolisten die (Aus-)Gestaltung von Wettbewerben, Regeln und medialer Verbreitung organisieren. Ein wesentliches Merkmal der Verbandsentwicklung und -wahrnehmung ist das ökonomisch inspirierte Bemühen der Verbände um Steigerung der Einnahmen und Ausweitung der kommerziellen Möglichkeiten. Zugleich werden die Verbände aber auch mit zunehmender Kritik von vor allem Medien und Sportfans infolge zahlreicher Fehlentwicklungen konfrontiert, die nicht zuletzt aus einem kaum regulierten Umfeld und nur

begrenzten internen Kontrollen der Verbände resultieren.

Internationalen Sportverbänden wie dem IOC und der FIFA wird vielfach Korruption vorgeworfen, da sie wiederholt in Skandale und Bestechungsvorwürfe verwickelt sind, insbesondere bei der Vergabe von Großereignissen wie den Olympischen Spielen und Weltmeisterschaften. Zudem wird ihnen im Spannungsfeld von idealen und Kommerz eine allzu ausgeprägte Geldgier nachgesagt, da sie finanzielle Gewinne oft über die Interessen des Sports und der Athleten stellen. Kritiker bemängeln auch einen Mangel an ethischen Standards und Good-Governance-Praktiken in der Entscheidungsfindung und Verwaltung, die letztlich die Integrität des Sports gefährden.

An dieser Stelle setzt ein im Umfang schmaler, aber inhaltlich anregender Band von Götrik Wever an, der als Verwaltungs- und Politikwissenschaftler sowie u.a. als ehemaliger (beamteter) Staatssekretär im Bundesministerium des Inneren und Bremer Staatsrat von 2003 bis 2010 an vorderster Front mit Sportpolitik befasst war. Dem Vorstand der DFB-Kulturstiftung sitzt er bis heute vor. Wever fragt in seinem Band sowohl nach den Ursachen als auch nach potenziellen Lösungswegen, um die Fehlentwicklungen internationa-



ler Sportverbände zu überwinden. In seiner als Kombination von wissenschaftlicher Studie und persönlichem Erfahrungsbericht verfassten Studie betont er, dass nicht mangelnder Anstand, Geldgier und Korruption von Einzelpersonlichkeiten die wichtigsten Erklärungsansätze liefern, sondern die Ursachen vielmehr tiefer liegen. Wewer bezieht zu diesem Zweck in einem ersten Hauptkapitel das Konzept der Meta-Organisationen auf den Sport. Als Meta-Organisationen werden jene Organisationen bezeichnet, die sich selbst wiederum aus anderen Organisationen zusammensetzen und nicht aus individuellen Mitgliedern rekrutieren. Die Entscheidungsprozesse von Meta-Organisationen werden als komplex und langwierig beschrieben, oftmals bestehen keine klaren Verantwortungsstrukturen. Die Strukturen begünstigen eine Verwässerung von Verantwortlichkeiten, oftmals bleibt es unklar, wer welche Entscheidungen oder Handlungen forciert oder unterbunden hat, was wiederum einen Mangel an Transparenz und Rechenschaftspflicht zur Folge hat.

In seinem zweiten Hauptkapitel schlüsselt der Autor dann mit Merkmalen wie dem sportartenspezifischen Monopol internationaler Sportverbände, der One-Federation-One-Vote-Abstimmungspraxis und dem Solidaritätsgedanken wesentliche strukturelle Prinzipien auf, die den internationalen Sport kennzeichnen und prägen. Ebenso wie das dritte Kapitel zur Finanzierung des Weltsports, das die Bedeutung von Sponsoren und Medienrechten beleuchtet, aber auch den Wachstumszwang und die Notwendigkeit zur Innovation betont, sind diese Kapitel mit großer Detailkenntnis verfasst. Für die wissenschaftliche Forschung bedeutsam ist die systematische und strukturelle Perspektive dieser Kapitel. Es dominiert nicht die Schelte gegenüber den Blatters und Samaranchs im internationalen Sport, sondern es werden Strukturen aufgezeigt, die das kollektive Agieren von Verbänden erklären.

Mit seinem vierten Kapitel wagt sich Göttrik Wewer an Vorschläge, die als potenzielle Reformen die strukturellen Defizite internationaler Sportverbände überwinden könnten. Obgleich keiner der Vorschläge gänzlich überraschend oder neu ist, überzeugen auch hier der systematische Zugang und die Bandbreite. Vergabekriterien, die Menschenrechte und Umweltstandards vorsehen, sind ebenso wie Veränderungen in den Statuten, die einen höheren Grad an Repräsentativität vorsehen, wichtige und vor allem realistische Reforminstrumente für die internationalen Sportverbände. Den Medien wird ebenfalls eine zentrale Rolle bei der Forcierung von Reformen zugewiesen. In der Summe plädiert Wewer für eine umfassende Reform der Governance-

Strukturen im Weltsport, um Integrität, Fairness und Transparenz zu gewährleisten. Seine Forderungen zielen darauf ab, die Glaubwürdigkeit und das Vertrauen in internationale Sportorganisationen zu stärken und sicherzustellen, dass der Sport seinen Beitrag zu einer gerechteren und nachhaltigeren Welt leistet.

Die Publikation schließt mit kritischen Bemerkungen über das Verhältnis von ökonomischem Erfolg und Imageverlusten, in denen Göttrik Wewer deutlich macht, dass angesichts der Gemengelage von Interessen weder schnelle noch umfassende Reformschritte naheliegend sind. So unbefriedigend diese Schlussfolgerung aus Sicht der sportbegeisterten Bevölkerung ist, so realistisch spiegelt sie doch die Möglichkeiten und Grenzen der Reform des Weltsports wider. Gerade weil es an der Möglichkeit fehlt, von außen Druck auf die internationalen Sportverbände auszuüben und folglich Reformen nur im breiten Konsens erfolgen können und dabei auch noch unterschiedliche Interessen und Ziele berücksichtigt werden müssen, ist zeitnah nicht mit einer grundlegenden Neuausrichtung der Strukturen des Weltsports zu rechnen. Das Konzept der Meta-Organisation, das abschließend leider nicht mehr umfassender aufgegriffen und reflektiert wird, bietet eine tiefere Einsicht in das Verhalten der Weltverbände im Sport und eröffnet neue Perspektiven für die Analyse des Sports. Göttrik Wewers Publikation kommt das Verdienst zu, diese ebenso detailliert wie überzeugend zu veranschaulichen und damit einen wichtigen Baustein zur Analyse internationaler Sportverbände vorgelegt zu haben.

Publikationsangabe

Göttrik Wewer: Nach der Kritik: Reformen im Weltsport?

Organisationsprinzipien – Geschäftsmodelle – Zukunftsperspektiven

Nomos, 2023, 162 Seiten, broschiert, 39,00 €

ISBN 978-3-7560-0448-5

LAUFENDE PROJEKTE

Sozialschutz von Athlet:innen in Olympischen Sportarten – Aktuelle Maßnahmen und zukünftige Bedarfe

Lorenz Fiege

Nach Ansicht der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und der Europäischen Union (EU) ist Sozialschutz ein Menschenrecht. Es kann durch maßgeschneiderte und bedarfsgerechte Richtlinien und Bestimmungen erfüllt werden, die angewendet werden, um Armut, Verletzlichkeit, soziale Ausgrenzung und Ungerechtigkeit während des gesamten Lebenszyklus zu mildern und zu verhindern. In den vergangenen Jahren haben jedoch mehrere Problem- und Konfliktfelder im Zusammenhang mit dem Sozialschutz von Athlet:innen Schlagzeilen gemacht und in der Öffentlichkeit ein kritisches Bewusstsein geschaffen. Leider beziehen sich diese Schlagzeilen in vielen Fällen auf tragische Unfälle von Spitzensportler:innen, aber auch Themen wie Rentenzahlungen, Gesundheitsfürsorge oder Mutterschutz sind in den Bereich der Governance Olympischer Sportarten diffundiert. Indes zeigen jüngste Daten des EMPLOYS-Projekts (vgl. PolitikArena 21), dass der Sozialschutz für viele Athlet:innen im Olympischen Sport auf dem gesamten europäischen Kontinent eingeschränkt ist. Die meisten auf Athlet:innen ausgerichteten Sozialschutzsysteme beruhen auf einer Ad-hoc-Zusammenarbeit und -Koordinierung zwischen Sport-



Co-funded by
the European Union

verbänden und öffentlichen Behörden. Die tatsächlichen Rollen und Verantwortlichkeiten dieser Stakeholder in der praktischen Umsetzung des Sozialschutzes der Athlet sind noch nicht genau definiert.

Gleichzeitig haben zahlreiche politische Initiativen auf transnationaler und europäischer Ebene die Notwendigkeit anerkannt, die Sozialschutzstandards für Athlet:innen zu erhöhen, z. B. der Europarat im Jahr 2021 und die ILO im Jahr 2020. Darüber hinaus positionieren sich die Athlet:innen zunehmend als zentrale Figuren der Olympischen Bewegung und fordern eine stärkere Beteiligung an Entscheidungsprozessen, die ihr Leben sowohl als Sportler:innen als auch als Menschen direkt betreffen. Dies zeigt, wie wichtig es ist, alle Stakeholder im Spitzensportsektor einzubeziehen, die für die Regelung und Umsetzung des Sozialschutzes der Athlet:innen verantwortlich sind.

Vor diesem Hintergrund zielt das Erasmus+ „SOPROS“-Projekt mit einer Laufzeit von drei Jahren (Start im Januar 2023) darauf ab, das spezifische Themenfeld des Sozialschutzes von Athlet:innen in Olympischen Sportarten in den Fokus zu nehmen und in einem dialogorientierten Verfahren konkrete Lösungen für aktuelle Schutzlücken und Probleme in europäischen Ländern zu erarbeiten. Das Projektteam umfasst sowohl akademi-



Projekttreffen in Warschau, Juli 2024

sche als auch praktische Partner:innen und setzt sich aus der Deutschen Sporthochschule, der Edge Hill University, der Universität Rijeka, dem Institute for Sport Governance, der Sport Evolution Alliance, EU Athletes, der European Sport Employer Association (EASE), den European Olympic Academies (EOA) und der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zusammen. Das Projekt kann als eine Vertiefung des Erasmus+ EMPLOY-Projekts im Bereich des Sozialschutzes von Athlet:innen verstanden werden, der eine der sechs Kerndimensionen der Arbeits- und Sozialbeziehungen von Athlet:innen im Olympischen Sport darstellt. Drei übergeordnete Projektziele bzw. -phasen bilden den analytischen Kern des Projekts:

So wird in einer ersten Projektphase zunächst eine umfangreiche Erfassung und Bestimmung des Status quo des Sozialschutzniveaus von Athlet:innen und der von verschiedenen Stakeholdern bereitgestellten Sozialschutzmaßnahmen in sechs europäischen Ländern (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Kroatien, Polen und Portugal) durchgeführt (→ „Assessing“). In einem zweiten Projektschritt wird eine systematische Evaluierung des skizzierten Status quo, einschließlich der Identifizierung von Schutzlücken sowie zugrundeliegenden Einflussfaktoren, erfolgen (→ „Evaluating“). Schließlich soll in einer dritten, finalen Projektphase an der Entwicklung konkreter Maßnahmen zur verbesserten Implementierung von Sozialschutzmaßnahmen für Athlet:innen gearbeitet werden, die in einem Praxis-

handbuch für beteiligte Stakeholder zusammengetragen werden (→ „Implementing“).

Was bedeutet „Sozialschutz“ für Athlet:innen in Olympischen Sportarten? Eine erste konzeptuelle Näherung

Den konzeptuellen Startpunkt und die erste Herausforderung der transnationalen Projektarbeit stellte eine klar formulierte Zielgruppendefinition dar. Im Rahmen von zwei Projekttreffen in Köln und Lissabon beschloss das Projektteam, Spitzensportler:innen in Sportarten, die außerhalb von Profiligen organisiert sind und für die eine Teilnahme an den Olympischen Spielen den Höhepunkt ihrer sportlichen Karriere darstellen, zum Kernsubjekt der projektbezogenen Forschung zu machen. Infolgedessen formulierte das Projektteam eine kontextspezifische Definition des Sozialschutzes von Athlet:innen innerhalb dieser Zielgruppe. Basierend auf internationalen Menschenrechtsrahmenwerken und Sozialschutzstandards wie z.B. der Social Protection Floors Recommendation (2012) oder der European Pillar of Social Rights (2017) argumentiert das Projektteam, dass die Sozialschutz-Situation von Athlet:innen in Olympischen Sportarten maßgeblich durch zwei sich ergänzende Komponenten definiert wird:

Erstens sind die nationalen *gesetzlichen (öffentlichen) Bestimmungen* eines jeweiligen Landes bzw. Wohlfahrtsstaates für die spezifische Situation von Athlet:innen im Bereich des Sozialschutzes von zentraler

Legal status Provision	National Social Laws		National Sport Legislation
	Residency	Public Employment, Civil Service, Soldier	“Elite Athlete” Status
Child and family benefits			
Maternity/paternity benefits			
Unemployment support			
Employment injury benefits			
Sickness benefits			
Health protection/insurance			
Old-age benefits/pensions			
Invalidity/disability benefits			
Survivors' benefits			
Minimum income			

Tabelle 1: Integration von Athlet:innen in nationale, gesetzliche Sozialschutz-Bestimmungen der sechs Projektländer

Be-

deutung. Diese Bestimmungen hängen insbesondere vom sozialen bzw. rechtlichen Status der Athlet:innen im Einklang mit nationalem Recht ab, z. B. als Bürger:in/Einwohner:in, Arbeitnehmer:in, Selbständige:r oder Spitzensportler:in. Internationale Organisationen haben einen Katalog von 10 gesetzlichen Bestimmungen des Sozialschutzes entwickelt, zu denen aus Sicht des SOPROS-Projektteams alle Athlet:innen der oben skizzierten Zielgruppe Zugang haben sollten: (1) Leistungen für Kinder und Familien, (2) Leistungen bei Mutterschaft/Vaterschaft, (3) Leistungen bei Arbeitslosigkeit, (4) Gesetzliche Unfallversicherung, (5) Leistungen bei Krankheit/Entgeltfortzahlung, (6) Krankenversicherung, (7) Altersvorsorge/Renten, (8) Leistungen bei Arbeitsunfähigkeit, (9) Leistungen für Hinterbliebene und (10) Mindesteinkommen.

Zweitens sind sogenannte *Athlet:innen-spezifische Maßnahmen* von öffentlichen Institutionen (z. B. Regierungen, staatliche Behörden/Agenturen) und privaten Sportorganisationen, die ausschließlich für Spitzensportler:innen gelten und über ihre Integration in übergeordnete wohlfahrtstaatliche Maßnahmen hinausgehen, immanent. Diese Maßnahmen können beispielsweise von der Zugehörigkeit zu einer Nationalmannschaft oder einem Leistungskader sowie von den persönlichen Vertragsbeziehungen der Athlet:innen mit Stakeholdern, die nationale Programme zur Förderung und Entwicklung von Spitzensportler:innen umsetzen, abhängen. Spezielle Unfall- oder Verletzungsversicherungen, Schwangerschafts- und Mutterschafts-/Vaterschaftsversicherungen, Athlet:innen-Renten oder -Ruhestandsfonds, sowie weitere Maßnahmen für Ath-

let:innen, die sie gegen bestimmte Risiken im Zusammenhang mit ihrer sportlichen Betätigung und veränderten Lebensumständen schützen sollen, werden hierunter gefasst.

Erfassung und Bestimmung des Status quo der Sozialschutz-Situation von Athlet:innen in sechs europäischen Ländern („Assessing“)

Im Zuge der derzeit kurz vor dem Abschluss stehenden ersten Projektphase („Assessing“) führten die akademischen Projektpartner:innen zunächst nationale Workshops mit zentralen Stakeholdern und aktiven Athlet:innen durch, um aktuelle Herausforderungen und Schutzlücken im Bereich des Sozialschutzes von Athlet:innen innerhalb der verschiedenen nationalen Sportsysteme der sechs untersuchten Länder zu identifizieren. Im April 2024 brachte die erste öffentliche Projektkonferenz an der Deutschen Sporthochschule in Köln schließlich Expert:innen und Interessenvertreter:innen aus Sportverbandsführung, Politik und Wissenschaft zusammen, um einen Multi-Stakeholder-Dialog über die verschiedenen Maßnahmen und Lösungsansätze, sowie den zukünftigen Sozialschutzbedarf von Spitzensportler:innen in Olympischen Sportarten zu diskutieren. Überdies präsentierte das Projektteam den Konferenzteilnehmer:innen erstmals einen Überblick über die Ziele, Anwendung und Zwischenergebnisse verschiedener datenbasierter Self-Assessment Tools und Survey-Toolkits (siehe unten), die der ganzheitlichen Erfassung und systematischen Bewertung des Status quo der Sozialschutz-Situation

Measure \ Actor	Public sport body (ministries, agencies, etc.)	Military, Police	NOC	NFs (if regulated by nat. policy/law)	Private sport body	Clubs (if regulated by nat. policy/law)	Additional actors
Accident insurance							
Injury insurance							
(Private) health insurance / medical services							
Pension and post-career support							
Pregnancy maternity/paternity and adoption policy							
Parental leave policy							
Others (e.g. liability, travel, legal expenses)							

Tabelle 2: Implementierung von Athlet:innen-spezifischen Sozialschutzmaßnahmen in den sechs Projektländern

von Athlet:innen in den sechs schwerpunktmäßig untersuchten Projektländern und weiteren Ländern (d.h. europa- und weltweit) dienen sollen (vgl. „Assessing“).

Die sogenannten Self-Assessment Tools für Athlet:innen basieren auf einer systematischen Erfassung des institutionellen Sozialschutzrahmens entlang der oben dargelegten zwei zentralen Komponenten in den sechs Partnerländern. Sechs länderspezifische Tools sollen Athlet:innen auf Basis eines datengenerierten Algorithmus schließlich die Möglichkeit geben, durch Angabe Ihres individuellen Sozialstatus und die Beantwortung weiterer Fragen zu ihrer arbeitsrechtlichen Situation auf einer eigens entwickelten Website eine Übersicht ihrer Sozialschutzansprüche gegliedert nach *gesetzlichen (öffentlichen) Bestimmungen und Athlet:innen-spezifischen* Maßnahmen zu erhalten.

Da die zugrundeliegende Recherche der akademischen Projektpartner mutmaßlich jedoch nicht alle existierenden Athleten-spezifischen Maßnahmen in den jeweiligen Ländern erfassen kann, sollen durch die Entwicklung und Verteilung von zusätzlichen Survey-Toolkits für Athlet:innen und Stakeholder weitere Daten/Informationen und persönlich Einblicke zur Komplettierung des Bildes der aktuellen Sozialschutzsituation von Athlet:innen auf nationaler Ebene gewonnen werden. Darüber hinaus können Athlet:innen und Stakeholder innerhalb dieses zweiten Datenerhebungsstranges über ihre subjektive Wahrnehmung des (ihres) aktuellen Sozialschutzniveaus (von Athlet:innen) berichten.

Nach Durchführung eines systematischen „Pilotings“ der beschriebenen Datenerhebungsinstrumente im Zuge eines weiteren Projekttreffens Mitte Juli 2024 in Warschau werden die Self-Assessment-Tools und Survey-Toolkits nun vom Projektteam final überarbeitet

und fertiggestellt. Eine Veröffentlichung und umfassende Bekanntmachung unter Athlet:innen sowie innerhalb der erweiterten Stakeholder-Community soll gegen Mitte September 2024 erfolgen. Die von Mitte September 2024 bis Ende Januar 2025 während der offiziellen Datenerhebungsphase gesammelten Informationen bilden schließlich das analytische Gerüst für die Anfertigung eines umfassenden Evaluierungsberichts mit länder-, sport-, und gendervergleichenden Dimensionen des Status quo, der im Mai 2025 auf einer zweiten Multi-Stakeholder-Konferenz in Rijeka (Kroatien) präsentiert und diskutiert werden soll.

Erste empirische Befunde auf Basis der umfassenden Dokument- und Literaturrecherche zur Anfertigung der Self-Assessment-Tools legen bestätigen, dass Athlet:innen auf verschiedenen Wegen in übergeordnete gesetzliche Sozialschutzbestimmungen integriert werden, z. B. durch entsprechende Sozialgesetzgebung oder sportspezifische Gesetze auf nationaler Ebene, dies jedoch nur für einige ausgewählte Sozialschutzdimensionen wie die Zahlung/Übernahme von Rentenbeiträgen gilt. Des Weiteren legen erste Ergebnisse nahe, dass Athlet:innen-spezifische Maßnahmen einen komplementären, ad-hoc-basierten und bisweilen fragmentierten Charakter annehmen, jedoch ebenfalls über verschiedenen Routen wie z. B. nationale Gesetzgebung, öffentlich-private Partnerschaften zwischen staatlichen Institutionen und Sportorganisationen oder Vereinbarungen zwischen Athlet:innen und Sportverbänden implementiert werden. Gesamt betrachtet deutet sich eine sehr ambivalente Verantwortung und Rolle des Nationalstaates – von klar konturierter Gesetzgebung über regulatorische Eingriffe bis hin zur einfachen Delegation an autonome Sportverbandsstrukturen – sowie ein stark von der Leistungsfähigkeit der Athlet:innen abhängiges Sozialschutzniveau an.

LAUFENDE PROJEKTE

Kick-Off Meeting des ERASMUS+ Projektes „Policy Advocacy in Sport and Society“ (PASS)

Karen Petry und Jule Wagner

Vom 28. 2. bis 1.3.2024 fand an der Deutschen Sporthochschule das **Kick-Off Meeting des ERASMUS+ Projektes „Policy Advocacy in Sport and Society“ (PASS) mit insgesamt sechs Projektpartnern statt.**

Das Institut für Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung koordiniert das Projekt unter der Leitung von Dr. Karen Petry und arbeitet mit Vertreter*innen der Munster Technological University (MTU) in Irland, der Fachhochschule Kufstein (FHK) in Österreich, der NGO Oltalom in Ungarn, der NGO Fair Play Point in der Tschechischen Republik, sowie SportandDev/ISCA (Dänemark) und dem UNHCR (Schweiz) zusammen. Während des ersten Projekttreffens besprachen die Partner*innen den Rahmen und die Ziele des dreijährigen Projektes (Laufzeit vom 1.2.2024 bis 31.1.2027).

Durch die zunehmende Anerkennung des Einsatzes von Sport und Bewegung zur Erreichung von sozialen gesellschaftlichen Zielen (z.B. sozialer Zusammenhalt, Bildung, Berufsbefähigung, Geschlechtergleichstel-

lung), ist die **Akteurs- und Projektlandschaft im Bereich „Sport für Entwicklung“ (SfE) in Europa und weltweit stark angewachsen.** Sport und Bewegung werden als „wirkungsvolles Instrument“ zur Förderung benachteiligter gesellschaftlicher (Risiko-)Gruppen eingesetzt, da durch niederschwellige Angebote besonders junge Menschen angesprochen werden. Die meisten SfE-Organisationen arbeiten mit benachteiligten oder sog. Risiko-Gruppen zusammen, um **einerseits die individuellen Chancen zu stärken und andererseits die gesellschaftliche Zugehörigkeit zu verbessern.**

In den vergangenen Jahren zeigt sich in der Zielsetzung der Programme und Projekte eine starke **Fokussierung auf die Förderung individueller Kompetenzen (auch „Life-Skills“ genannt),** was dazu führt, dass **der bestehende gesellschaftliche Kontext (z.B. strukturelle Rahmenbedingungen) wenig Beachtung findet.** Diese Umfeldbedingungen stellen allerdings oftmals Barrieren für die Entwicklung und gesellschaftliche Teilhabe der



*Die Projektpartner*innen bei dem Kick-Off Meeting am 28./29. Februar 2024 an der DSHS Köln.*



PASS

Policy Advocacy for
Sport and Society

Zielgruppen (z.B. Geflüchtete, arbeitslose Jugendliche oder bildungsferne Kinder und Jugendliche, diskriminierte Minderheiten) von Projekten dar. Zur Erreichung einer langfristigen Veränderung der Lebenssituationen ihrer Zielgruppen, müssten SfE-Organisationen parallel auch an der **Verbesserung der gesellschaftlichen Umfeld- oder Rahmenbedingungen arbeiten. Allerdings fehlt es bei den Durchführungsorganisationen zumeist an konkreten Strategien für politische Interessensvertretung und Lobbyarbeit** - genau hier setzt das PASS Projekt an!

Ziel des PASS-Projekts ist es, ein umfassendes Set an Instrumenten und Materialien zu entwickeln, um das Bewusstsein und die Kapazität für politische Interessensvertretung bei den Akteuren im SfE-Sektor zu erhöhen. Hierfür wird zu Beginn des Projektes unter Leitung der Kollegen*innen der Munster Technological University in Irland eine Bestandsaufnahme über vorhandene Aktivitäten der politischen Interessensvertretung im europäischen SFD-Sektor durchgeführt. Darauf basierend werden sog. „**Promising Practices**“ identifiziert und näher untersucht. Diese bildet im weiteren Verlauf des Projekts die Grundlage für die **Entwicklung eines Online-Kurses sowie weiterer Materialien**, die SfE-Organisationen bei der Entwicklung eigener Strategien zur politischen Interessensvertretung und Lobbyarbeit unterstützen sollen. Damit einher geht die Förderung der Einbindung zivilgesellschaftlicher Organisationen (sog. NGOs) in die Entwicklung politischer Maßnahmen.



Co-funded by
the European Union

Weitere Informationen zum Projekt: <https://www.dshs-koeln.de/institut-fuer-europaeische-sportentwicklung-und-freizeitforschung-jean-monnet-lehrstuhl/forschung-projekte/laufende-projekte/erasmus-politische-interessenvertretung-fuer-sport-und-gesellschaft-pass/>

LAUFENDE PROJEKTE

Verbundforschungsprojekt “ALLSTARS - Good Practice for Active Lifestyles in Local Sports Policies – Governing the integration of marginalized groups in sports”

Constanze Schulte

Erasmus+ Projekt “ALLSTARS” gestartet: Worum geht es dabei?

Hintergrund des Projekts sind die gut dokumentierten Defizite der bestehenden Sportpolitik in Bezug auf Sport für alle und Sportbeteiligung. Der Mainstream der bestehenden Sportpolitik innerhalb des europäischen Modells des organisierten Sports ist recht erfolgreich bei der Aktivierung der wohlhabenden, gesunden, jungen, nicht-migrantischen, männlichen Mitglieder der Gesellschaft, aber marginalisierte und unterprivilegierte Gesellschaftsgruppen bleiben allzu oft auf der Strecke. Ziel des Projekts ist daher die Identifizierung und Analyse erfolgreicher lokaler Sportpolitiken zur Steigerung der Sportbeteiligung. Dafür wird das IESF-Team, bestehend aus Dr. Till Müller-Schoell und Constanze Schulte, gemeinsam mit Kolleg*innen aus Spanien (University of the Basque Country), Polen (Fundacja Institute for Sport Governance), Norwegen (Molde University College) und den Niederlanden (Mulier Instituut), ausgehend von good practice Beispielen die lokale Ebene des sport policy makings in den Blick nehmen: Wie genau laufen Entscheidungsprozesse ab, die in erfolgreiche Maßnahmen, Projekte und Programme münden? Welche Akteur*innen und Netzwerke formeller und informeller Art werden wirksam? Gibt es landesspezifische Unterschiede und grundsätzliche Gemeinsamkeiten, die für zukünftige Politikprozesse auf lokaler und EU Ebene fruchtbar gemacht werden können? Durch die Identifizierung und das Verständnis bewährter Praktiken für die Integration, Einbeziehung und Beteiligung aller Gesellschaftsschichten, insbesondere marginalisierter Gruppen, sollen die verfahrenstechnischen und institutionellen Dimensionen solcher Politiken und Programme besser verstanden und bekannt gemacht werden. Unterstützt wird das wissenschaftliche



Co-funded by
the European Union

Team dabei von Expert*innen aus der Praxis: Die Organisationen ENGSO Youth (European Sports NGO Youth, Schweden) und Association Sport and Municipalities (Niederlande) begleiten die Fallauswahl und fungieren bei der Datenerhebung und -auswertung als critical friends. Die beforschten Projekte und Ergebnisse werden Ende 2025 auf einer Konferenz in Brüssel präsentiert, anschließend auf einer Website zusammengeführt und öffentlich zugänglich sein. Interessierte aus Sport, Politik und Öffentlichkeit finden anhand internationaler Projektbeispiele neue Ansatzpunkte und Inspirationen.



Das Forschungsteam und Vertreterinnen der Praxispartner-Organisationen trafen sich am 15. Februar 2024 zum gemeinsamen Kick-off-Workshop an der DSHS.

VERANSTALTUNGSRÜCKBLICK

POLIS Workshop ‚Polity, Politics, and Policies of Sport: Picking Up Where We Left Off‘ Köln, 16.2.2024

Am 16. Februar fand an der Deutschen Sporthochschule in Köln erneut ein POLIS-Workshop statt. Titel und Thema war „Polity, Politics, and Policies of Sport: Picking Up Where We Left Off“. Die Veranstaltung brachte europäische Forscher*innen zusammen, um die vielschichtige Beziehung zwischen Sport und Governance zu diskutieren und die Feinheiten der Politikgestaltung, den politischen Einfluss und die gesellschaftlichen Auswirkungen des Sports zu ergründen.

Lokale Sportpolitik

Der Workshop begann mit einer Session über lokale Sportpolitik, die von Jürgen Mittag geleitet wurde. Remco Hoekman vom Mulier-Institut stellte seine Forschungsarbeit über die kontextuellen Einflüsse auf die Sportförderungs politik in den Niederlanden vor, insbesondere darüber, wie die COVID-19-Pandemie zu Veränderungen in der lokalen Politik führte. Seine Ergebnisse betonten das gestiegene Bewusstsein für die Rolle des Sports in der öffentlichen Gesundheit und die Wichtigkeit, diese Dynamik für eine nachhaltige Unterstützung zu nutzen.

Kristian Naglo von der Katholischen Fachhochschule Mainz erörterte soziale lokale Sportprogramme und deren Wahrnehmung von Integration und Gemein-

schaft. Seine kritische Betrachtung hob die Machtdynamik und Vorurteile hervor, die diesen Programmen innewohnen, und plädierte für ein differenzierteres Verständnis von Gemeinschaft jenseits der traditionellen Vorstellungen von Integration und Vielfalt.

Nationale Politik/Föderalismus/Sportautonomie

Die zweite Session unter der Leitung von Kristian Naglo befasste sich mit nationaler Politik, Föderalismus und Sportautonomie. Torsten Wojciechowski von der Europäischen Universität für Innovation und Perspektive stellte seine Analyse der Sportpolitik auf Länderebene in Deutschland vor. Seine Untersuchungen ergaben erhebliche Unterschiede in der Art und Weise, wie die Sportpolitik in den verschiedenen Bundesländern institutionalisiert und finanziert wird, was darauf hindeutet, dass diese Unterschiede für künftige politische Entwicklungen von Bedeutung sein könnten.

Pawel Zembura von der Jozef Pilsudski Universität für Leibesübungen in Warschau untersuchte die Umsetzung des Good-Governance-Kodex in polnischen Sportverbänden. Seine Studie unterstrich die Bedeutung des Umsetzungsprozesses für eine wirksame Governance und beleuchtete die Herausforderungen und Erfolge, die auf dem Weg dorthin zu verzeichnen waren.

Individuum, Verbände und Regierungen

In der dritten Session ging es unter der Leitung von Maximilian Seltmann um das Gleichgewicht zwischen Individuen, Verbänden und Regierungen in der Sportpolitik. Kristof Jaczina von der Universität Göteborg

POLIS Polity, Politics and Policy in Sport

PROGRAMME

FRIDAY 16 FEBRUARY 2024

Polity, Politics and Policies of Sport:

Picking up where we left off

Senate Hall, Institute Building II, Ground Floor

8:30 - 9:00

Welcome
Coffee and Refreshments

9:00 - 9:15

Opening
Jürgen Mittag/Jeroen Scheerder
Recent Developments and Activities



erörterte die Politik für eine nachhaltige Sportentwicklung in Schweden. Seine Forschung zeigte die Lücken zwischen den politischen Zielen und der Umsetzung auf und plädierte für eine engere Abstimmung, um eine nachhaltige Entwicklung zu gewährleisten.

Géraldine Zeimers von der Katholischen Universität Löwen lieferte eine vergleichende europäische Analyse der öffentlichen Finanzierung des Sports. Ihre Studie betonte die unterschiedlichen Ansätze zur Finanzierung von Sportverbänden in Europa und hob den Einfluss des politischen, kulturellen und historischen Kontexts auf diese Politik hervor.

Iain Lindsey von der Durham University untersuchte die Autonomie in politischen Theorien und der britischen Sportpolitik. Seine Analyse der jüngsten Dezentralisierungstendenzen in der Jugendsportpolitik in England gab Einblicke in die Komplexität und das Potenzial lokalisierter Sportsysteme.

Vergleichende und internationale Perspektiven

In der letzten Session unter dem Vorsitz von Jürgen Mittag ging es um vergleichende und internationale Perspektiven. Michał Kobierecki von der Universität Lodz untersuchte die Sportdiplomatie im Zusammenhang mit dem russisch-ukrainischen Krieg. Seine Untersuchung befasste sich mit den Reaktionen internationaler Sportorganisationen auf den Konflikt und dem diplomatischen Druck, dem sie ausgesetzt waren.

Saskia Effert von Safe-Hub Berlin erörterte die Beteiligung von Jugendlichen an der Entscheidungsfindung in den nationalen Sportverbänden Europas. Ihre Ergebnisse zeigten erhebliche Hindernisse für die Beteiligung von Jugendlichen auf und betonten die Notwendigkeit struktureller Veränderungen, um die Vertretung und den Einfluss von Jugendlichen zu verbessern.

Der Vortrag von Jörg-Uwe Nieland von der Universität Klagenfurt befasste sich mit der Sportvielfalt im öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich und Deutschland. Seine vergleichende Analyse beleuchtete die Herausforderungen und Möglichkeiten der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten bei der Förderung einer vielfältigen Sportberichterstattung.

Der Workshop endete mit einem Austausch über Projekte und die Agenda für 2024 unter dem Vorsitz von Jürgen Mittag, gefolgt von einem Fazit. Der Workshop bot eine erfolgreiche Plattform für eingehende Diskussionen über die Governance im Sport, wobei die Bedeutung von Politik und die Rolle des Sports in der Ge-

sellschaft hervorgehoben wurde. Er unterstrich die Notwendigkeit, die Forschung und den Dialog fortzusetzen und das POLIS-Netzwerk weiter auszubauen.

Die weiteren Aktivitäten des Netzwerks sind bereits erfolgt bzw. in Vorbereitung. Auf der Konferenz der European Association for Sport Sociology in Madrid fand eine Session unter Federführung von POLIS statt. Hier ging es im Kern um den Austausch über Forschungsvorhaben zur lokalen und kommunalen Sportpolitik. Mit gleicher Stoßrichtung wird ivoraussichtlich im Februar 2025 ein POLIS-Workshop an der University of Southern Denmark stattfinden, den Evald Bundgaard Iversen organisiert.



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne

Institut für Europäische
Sportentwicklung und Freizeitforschung
Institute of European Sport Development
and Leisure Studies

**Academic Summer School
Program 2024**



INSTITUT FÜR SPORT
WISSENSCHAFT MAINZ

Joint Study and Sports Day

Major Sporting Events from an Academic Perspective



The EURO in retrospect,
the Olympic Games in focus



11:00-13:30: Presentations

Prof. Dr. Jürgen Mittag: The EURO 2024

Prof. Dr. Holger Preuß: The Olympic Summer Games 2024

14:00-16:00: Sport Competitions and Get Together at Jahn Wiesen

Football, Volleyball, Roundnet

Barbecue

**German Sport University Cologne
19. July 2024, 11am**



LEHRVERANSTALTUNGEN DES INSTITUTS SOMMERSEMESTER 2024

Prof. Dr. Jürgen Mittag

TDM 3 - *Theorien und interkulturelle Zugänge in der Tourismuswissenschaft* (mit Dr. J. Schwark)
Di 08:30 - 10:00 Uhr, SR 15

PE 1.14 - *Aktuelle Problemfelder internationaler Sportpolitik* (mit Dr. Karen Petry)
Di 12:00 - 14:00 Uhr, SR 95

BAS2 - *Sportpolitik und Sportökonomie* (mit Prof. Dr. C. Breuer, Dr. A. Chevalier)
Do 14:00 - 15:00 Uhr, Hörsaal 1

DEV3 - *Europäische Integration, Binnenmarkt und Sport*
Mi 10:00-11:30 Uhr, SR 96

DEV7 - *Angewandte Forschungsmethoden und Forschungsprojekt* (mit Dr. Petry und Prof. Dr. Wassong)
Mi 14:00 - 17:00 Uhr, SR 97

Fachspezifisches Forschungskolloquium - Sportentwicklung und Freizeitforschung
27.04.2024, 09:30 - 16:30 Uhr, Senatssaal
06.07.2024, 09:30 - 16:30 Uhr, Senatssaal

Dr. Karen Petry

M3 - *Kulturphänomen Sport - "Kulturelle Facetten des Sports"*
Mo 14:00-15:30 Uhr, SR 15

TDM 3 - *Aktuelle Geschäftstheorien und Megatrends*
Di 10:30 - 12:00 Uhr, SR 15

PE 1.14 - *Aktuelle Problemfelder internationaler Sportpolitik* (mit Prof. Dr. Mittag)
Di 12:00 - 14:00 Uhr, SR 95

DEV7 - *Angewandte Forschungsmethoden und Forschungsprojekt* (mit Prof. Dr. Mittag und Prof. Dr. Wassong)
Mi 14:00 - 17:00 Uhr, SR 97

DEV8 - *Theorien und Konzepte von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit* (mit S.-A. J. Fischer)
Do, 13:00-14:30, SR 93

SVB9.2.1. - *Berufseinstieg*
Fr 07.06.2024 15:00-19:00 Uhr und
Sa 08.06.2024 09:00-18:00 Uhr

Dr. Till Müller-Schoell

PE1.14 - *Grundlagen der Sportpolitik* (mit S.-A. J. Fischer) -
Mi 14:00-16:00 Uhr, SR 15

SBV9.21. - *Projekt- und Eventmanagement in der Praxis*
Mi 16:00-17:30, SR 94

SBV3 - *Management und Organisation im Sport*
Fr 08:00-10:00, Hörsaal 1

DEV3 *Brüsselexkursion* (mit S.-A. J. Fischer)
21.-23.05.2024

Sally-Ann Jennifer Fischer MA

PE1.14 - *Grundlagen der Sportpolitik* (mit Dr. Müller-Schoell) - Mi 14:00-16:00 Uhr, SR 15

DEV8 - *Theorien und Konzepte von Sport in der Entwicklungszusammenarbeit* (mit Dr. Petry)
Do, 13:00-14:30, SR 93

PE1.14 - *Sport und Entwicklung*
Do, 16:00-18:00 Uhr, SR 13

SBV3 - *Sport- und Verbandspolitik* (Gruppe 2)
Fr 11.00 – 13.00 Uhr, SR 14

Niklas Hack MA

BAS2 - *Verhaltens- und Sozialwissenschaften üben*,
Fr, 10:00-12:00 Uhr, 14-tägig, SR 60



IMPRESSUM PolitikArena - SportPolitikWissenschaft

Herausgeber

Institut Europäische Sportentwicklung und Freizeitforschung
Deutschen Sporthochschule Köln
Am Sportpark Müngersdorf 6
50933 Köln | Tel. 0221 4982 2410 | www.dshs-koeln.de/iesf

Verantwortlich

Prof. Dr. Jürgen Mittag & Dr. Karen Petry

Redaktion

Dr. Till Müller-Schoell
Telefon 0221 / 4982 7350
t.mueller-schoell@dshs-koeln.de

Gestaltung

Saskia Pawlowski